



Kaiserswerther
Diakonie

Von hier aus helfen.

Kaiserswerther Mitteilungen

Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie | 149. Jahrgang, Nr. 2/2015

Berufung Gesundheit

Perspektiven entdecken

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser!

Das Neue Testament erzählt, dass Jesus einen Besuch im Krankenhaus von Jerusalem gemacht hat. Dieses war um zwei Teiche herumgebaut. Eine naturwissenschaftliche Medizin gab es noch nicht. Die Hoffnung der Kranken war die auf ein Wunder. Denn hin und wieder bewegte sich das Wasser in den Teichen. Und es hieß: Wer dann als Erster ins Wasser hineinstieg, der wurde geheilt.

Als Jesus das Krankenhaus besucht, erfährt er vom Schicksal eines Mannes, dem sofort seine besondere Aufmerksamkeit gilt. Dieser Mann liegt seit 38 Jahren in diesem Krankenhaus. 38 Jahre des Hoffens und Bangens, so war es zumindest zu Anfang. Doch mittlerweile ist die Hoffnung in Enttäuschung und Resignation umgeschlagen. Zu ihm geht Jesus. Mit ihm sucht er das Gespräch. Jesus fragt ihn: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke zuckt die Achseln und antwortet: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt.“ Doch Jesus überlässt ihn nicht seiner Selbstaufgabe. Er heilt ihn und lässt ihn so erfahren, dass Gott ihn sieht und sich ihm zuwendet. Die Antwort dieses Mannes bewegt mich jedes Mal neu: „Herr, ich habe keinen Menschen ...“ Hier ist einer ganz auf sich selbst zurückgeworfen. Er hat keinen, der sich um ihn bemüht, der ihm beisteht, wenn es darauf ankommt. Dabei brauchen Menschen in Situationen der Krankheit, wenn ihr normales Leben mehr oder weniger aus den Fugen geraten ist, wenn viele Fragen sie beschäftigen und die Angst nach ihnen greift, nichts dringender als andere Menschen. Menschen brauchen Menschen. Menschen, die sie professionell nach allen Regeln moderner Medizin und Pflegewissenschaft versorgen, pflegen und behandeln – und die dabei doch noch mehr tun, nämlich ihnen Zuwendung schenken. Seit Mitte November können Medizinstudierende der Heinrich-Heine-Universität ihr Praktisches Jahr im Florence-Nightingale-Krankenhaus absolvieren. Wir machen Sie mit dem Titelthema dieser Ausgabe der Kaiserswerther Mitteilungen mit dieser neuen Situation bekannt und werfen darüber hinaus einen Blick auf die Möglichkeiten einer Karriere in den Pflegeberufen. Schließlich bekommen Sie Informationen aus anderen Arbeitsfeldern der Kaiserswerther Diakonie und lernen Menschen kennen, die sich beruflich oder ehrenamtlich in diesem Werk engagieren.

Uns alle verbindet der Wunsch, dass Menschen in den Situationen, in denen es darauf ankommt, nicht ohne andere Menschen sind. Wenn es gut geht, dann blüht in solchem Tun etwas von der menschenfreundlichen Zuwendung Gottes zu uns allen auf.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Klaus Riesenbeck



Moment mal

Sie sind evangelische Frauen, die sich haupt- oder ehrenamtlich diakonisch engagieren. Manche sind ledig, andere verheiratet, manche haben Kinder. Als gemeinsames Zeichen tragen sie eine Brosche, eine Kette oder einen Ring mit der Taube der Kaiserswerther Diakonie. Die Mitglieder der Kaiserswerther Schwesternschaft gehören gleichermaßen zur Geschichte der Kaiserswerther Diakonie wie zu ihrer Gegenwart. Noch heute zählen 100 Frauen dazu.

Carina Icking und Wolfgang Morgenstern sind Mitarbeiter des Bereichs Soziale Dienste der Kaiserswerther Diakonie und in ihrer Freizeit als Künstler aktiv. Sie haben dreizehn Kaiserswerther Schwestern getroffen. Wer sind diese Frauen? Was waren ihre Beweggründe, in die Kaiserswerther



Vorab

Editorial	2
Moment mal	2
Impressum	3
Neues	4

Titel

Das Praktische Jahr: Herausforderung und Chance	6
Karriere als professionell Pflegende? Warum nicht! . .	10

Einblicke

Gemeinsam sind wir stark	12
------------------------------------	----

Menschen

Dr. Hagen Lippe-Weißfeld, Kuratoriumsmitglied	14
5 Fragen – 20 Antworten . . .	16

Service

Gesundheitstipp: Sodbrennen	18
Termine und Buchempfehlungen	20

Impressum

Kaiserswerther Mitteilungen, Ausgabe 2/2015
 Herausgeber: Kaiserswerther Diakonie
 Vorstand: Pfarrer Klaus Riesenbeck, Dr. Holger Stiller
 Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf
 Fon 0211.4090, Fax 0211.409 3554
 info@kaiserswerther-diakonie.de
 www.kaiserswerther-diakonie.de
 www.florence-nightingale-krankenhaus.de
 Redaktion: Melanie Bodeck, Leitung UK (verantwortlich)
 Texte: Katharina Bauch, Melanie Bodeck,
 Dagmar Dahmen, Despina Lazaridou-Daub,
 Karin Lipkowicz, Angelika Voigt
 Fotos: Frank Elschner, Bettina Engel-Albustin,
 Carina Icking, Rebecca Stamms, Melanie Bodeck
 Grafik: Jan van der Most
 Druck: Druckerei Peter Pomp GmbH
 Auflage: 13.400 Exemplare
 Mitglied im Gemeinschaftswerk
 der Evangelischen Publizistik (GEP)
 Mitglied im Diakonischen Werk
 der Evangelischen Kirche im Rheinland
 Stand: Dezember 2015

Schwesterschaft einzutreten? Wie begleiten Glaube und Religion sie auf ihrem Weg? Auf der Suche nach Antworten haben die beiden Künstler sich mit Bild und Text den Frauen genähert. „Jedes Mal begegneten uns Frauen, die zugleich bescheiden und stark in ihrer Persönlichkeit sind. Alle haben eine spezielle Selbstverständlichkeit, mit der sie sich für andere und für ihre Institution engagieren“, resümiert Wolfgang Morgenstern. Aus den Begegnungen entstanden textliche Meditationen und fotografische Momentaufnahmen, die bis Mittwoch, den 13. Januar in der Ausstellung „Frauenporträts aus der Kaiserswerther Schwesterschaft“ im Hotel MutterHaus an der Geschwister-Aufricht-Str. 1 in Düsseldorf-Kaiserswerth zu sehen sind. Die Ausstellung ist die 25., mit der sich das Hotel MutterHaus für Besucherinnen und Besucher öffnet und ihre Räumlichkeiten Künstlern zur Verfügung stellt.

Neues



Claudia Witte war von Anfang an im Team des Hauses Salem Lintorf mit dabei.

Haus Salem Lintorf feierte 10-jähriges Bestehen

Im Oktober hat das Altenzentrum Haus Salem Lintorf sein 10-jähriges Bestehen gefeiert. Die Einrichtung der Kaiserswerther Diakonie ist fest im Stadtteil Ratingen-Lintorf verankert. Enge Kooperationen, wie die mit der evangelischen Gemeinde vor Ort, haben bis heute Bestand. Andere Dinge haben sich geändert. „Seit der Eröffnung hat sich vor allem die Zahl der Dementen hier im Hause deutlich erhöht. Diese Menschen brauchen besondere Hilfen zur Orientierung im Alltag. Wir geben ihnen diese im geschützten Bereich. Hier haben wir in dem Gemeinschaftsraum Stellmöglichkeiten für Betten, damit auch unsere bettlägerigen Bewohner an gemeinsamen Veranstaltungen teilnehmen können“, berichtete Claudia Witte, Bereichsleiterin der Altenhilfe der Kaiserswerther Diakonie, anlässlich des Jubiläums. Eine weitere Besonderheit ist ein Wohnbereich für jüngere Menschen, die auf Pflege angewiesen sind. Hier leben etwa Schlaganfallpatienten, Menschen mit multipler Sklerose und Komapatienten. Heute wohnen im Altenzentrum Haus Salem Lintorf 80 Menschen; vor allem aus Ratingen kommen die Bewohnerinnen und Bewohner, auch frühere Nachbarn sind darunter.

Altenpflegeschule in Mülheim gestartet

Die Kaiserswerther Diakonie bildet seit mehr als zwei Jahrzehnten im Bereich der Altenpflege aus. Das Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe, das bereits in Düsseldorf und Krefeld eine praxisnahe und qualifizierte Ausbildung bietet, hat eine weitere Niederlassung eröffnet. Im Oktober begann im Mülheimer Haus der Wirtschaft die dreijährige Altenpflegeausbildung. Im kommenden Jahr startet zudem die einjährige Ausbildung zum Altenpflegehelfer. Stephanie Kamp, Leiterin der neuen Niederlassung, freut sich über den Sitz im Ruhrgebiet, da nun auch Interessenten aus Mülheim, Duisburg, Essen und Oberhausen Ausbildungsmöglichkeiten in einem Bereich angeboten würden, der dringend Fachkräfte benötigt. „Über 90 Prozent unserer Absolventinnen und Absolventen finden direkt nach dem Examen einen Arbeitsplatz“, erklärt Kamp. „Der intensive Kontakt zwischen den praktischen Ausbildungsbetrieben und unserer Schule ermöglicht eine erfolgreiche Ausbildung in Theorie und Praxis.“

Ministerin Kampmann besuchte Clearingstelle

Die Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Christina Kampmann, hatte ihren ersten öffentlichen Termin Mitte Oktober im Liddy-Dörr-Haus, der Clearingstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge der Kaiserswerther Diakonie. Sie traf zwei 16-jährige Jungen aus dem Irak, die hier Zuflucht gefunden hatten. Mit Vorstand Dr. Holger Stiller, Bereichsleiterin Elke Auracher, der Jugendhilfe-Expertin Petra Berghoff und Miguel Temprano, Leiter des Clearingteams, sprach sie über den Ablauf der Clearingstelle, die Situation der Jugendlichen und die Herausforderungen für die Mitarbeitenden. Insgesamt 167 Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren sind seit der Gründung vor vier Jah-

ren in dem Haus schon betreut worden. Das Konzept des Liddy-Dörr-Hauses hat insofern in NRW Modellcharakter, als hier sowohl das Clearing als auch die pädagogischen Hilfen an einem Ort stattfinden. Dadurch lernen die Mitarbeitenden des Clearing- und des pädagogischen Teams die Jugendlichen noch besser kennen.



NRW-Ministerin Kampmann im Gespräch mit Vorstand Dr. Stiller.

Düsseldorf-Motiv ziert Baby-Bodys

Die Skyline von Düsseldorf mit prägenden Bauwerken der Landeshauptstadt und ein Storch, der mit einem Bündel im Schnabel über den Rhein fliegt. Dieses Szenario ziert jetzt die Bodys, die frischgebackene Eltern zur Geburt ihrer Babys im Florence-Nightingale-Krankenhaus (FNK) als Willkommensgeschenk erhalten. Anfang November ist das Siegermotiv eines Malwettbewerbs der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe prämiert worden, an dem über 70 Kinder und Erwachsene teilgenommen hatten. Die Siegerin ist mittlerweile Mutter einer kleinen Tochter – das Mädchen kam im September im FNK zur Welt; sie hatte das Bild während ihrer Schwangerschaft gezeichnet. Die Preisverleihung nahm Fortuna-Spieler Christian Weber vor und überreichte der 31-jährigen Gewinnerin, Bianca Schneider, zwei Karten für ein Heimspiel des Düsseldorfer Fußballvereins. Dr. med. Berthold Grüttner, leitender Oberarzt der Geburtshilfe, stellte zusammen mit der leitenden Hebamme Patricia

Meckenstock, der Still- und Laktationsberaterin Anja Paschen und der Hausdame Alexandra Bremer-Rast die Jury. So einmalig wie der Baby-Body ist in Düsseldorf auch die FNK-Kooperation mit Fortuna. Fans können im Fortuna-Kreislauf ihr Baby im Ambiente ihres Fußballvereins zur Welt bringen.



Fußballspieler Christian Weber zeigt das Sieger-Motiv von Bianca Schneider.

Ärzte beraten bei familiärem Brust- und Eierstockkrebs

Als US-Schauspielerin Angelina Jolie sich aufgrund eines stark erhöhten Risikos für genetisch bedingten Brustkrebs beide Brüste entfernen ließ, hatte dies an deutschen Kliniken viele Nachfragen zur Folge. Diesem Beratungsbedarf wird die Klinik für Gynäkologie am Florence-Nightingale-Krankenhaus gerecht und hat gemeinsam mit dem Zentrum für Familiären Brust- und Eierstockkrebs der Uniklinik Köln eine Sprechstunde für vererbaren Brust- und Eierstockkrebs eingerichtet. Hier können sich familiär vorbelastete Frauen umfassend beraten lassen. Prof. Dr. med. Björn Lampe, Leiter des Gynäkologischen Krebszentrums und Chefarzt der Klinik, kooperiert dabei mit der leitenden Oberärztin des Kölner Zentrums, PD Dr. Kerstin Rhiem, die gemeinsam in Kaiserswerth Patientinnen beraten. Ob eine Beratung sinnvoll ist, können Interessierte mithilfe eines Fragebogens zur ersten Risikoeinschätzung selbst ermitteln. Der Bogen ist auf der

Internetseite des Florence-Nightingale-Krankenhauses zu finden. Weitere Informationen erhalten Betroffene und Interessierte im Sekretariat der Klinik für Gynäkologie per E-Mail an gynaekologie@kaiserswerther-diakonie.de oder unter der Rufnummer 0211.409 2519.

Patientenarmband macht Klinik-aufenthalt sicherer

Um die Sicherheit von Patientinnen und Patienten im Krankenhaus zu erhöhen, erhalten diese bei ihrer Aufnahme im Florence-Nightingale-Krankenhaus – gemäß der Empfehlung des Aktionsbündnisses Patientensicherheit e.V. – seit September ein personalisiertes Patientenarmband. Das Armband enthält Name, Vorname, Geburtsdatum, Geschlecht, Fallnummer des Patienten. Hiermit können Ärzte und Pflegepersonal den Patienten während des gesamten Aufenthaltes bei allen Behandlungsschritten eindeutig identifizieren. Der Patient kann nach der Entlassung das Armband auf Wunsch mit nach Hause nehmen, ansonsten wird es gemäß datenschutzrechtlicher Bestimmungen entsorgt.



Ein persönliches Armband erhält jeder Patient.

Malteser-Azubis lernen in Kaiserswerth

Der Bereich Bildung und Erziehung hat eine neue Kooperation: Seit August werden im Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe die Auszubildenden der Malteser-Kliniken Rhein-Ruhr unterrichtet. Sie kommen aus Krankenhäusern in Duisburg, Krefeld und Düsseldorf und lernen in Kaiserswerth das theoretische Wissen für den Beruf als Gesundheits- und Krankenpfleger. „Wir haben mit den Malteser-Kliniken Rhein-Ruhr einen Geschäftsbesorgungsvertrag geschlossen. Das heißt, neben den Auszubildenden des Florence-Nightingale-Krankenhauses und des Evangelischen Krankenhauses Bethesda zu Duisburg bilden wir seit August auch die angehenden Pflegekräfte der Malteser-Kliniken in Duisburg und Krefeld aus“, erklärt Klaus Riesenbeck, Sprecher des Vorstands der Kaiserswerther Diakonie. Markus E. Schroller, Pflegedirektor Malteser Rhein-Ruhr gemeinnützige GmbH, ergänzt: „Wir sind uns sicher, dass unsere Auszubildenden mit der theoretischen Ausbildung in der Kaiserswerther Diakonie und der praktischen Ausbildung in unseren drei Häusern ein optimales Rüstzeug für ihren Beruf bekommen.“ Im Bildungszentrum machen zurzeit rund 240 Schülerinnen und Schüler die theoretische Ausbildung im Berufsbild Gesundheits- und Krankenpflege. Drei Jahre dauert die Ausbildung und umfasst 2.100 Theoriestunden sowie 2.500 Stunden praktische Pflegeausbildung. Die Kaiserswerther Diakonie bildet bereits seit der Unternehmensgründung durch Theodor Flidner in der Krankenpflege aus.

Weitere Nachrichten finden Sie auf unseren Internetseiten:
www.kaiserswerther-diakonie.de
www.florence-nightingale-krankenhaus.de



Das Praktische Jahr:
**Herausforderung
und Chance**

Premiere im Florence-Nightingale-Krankenhaus (FNK): Mitte November haben erstmals junge Medizinstudenten und -studentinnen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) ihre Tätigkeit als sogenannte PJler am neuen Akademischen Lehrkrankenhaus des FNK aufgenommen. Das heißt, sie erhalten eine praxisnahe Ausbildung in ihrem sechsten Studienjahr – dem Praktischen Jahr (PJ) für angehende Ärzte und Ärztinnen. Der Vorteil: Sie setzen ihr theoretisches Wissen direkt in die praktische Arbeit mit Patienten um. Und werden in den Alltag der Ärzte am FNK voll integriert.

Text:
Dagmar Dahmen

Fotos:
Frank Elschner

Jessica Wladarz ist immer noch ein klein wenig aufgeregt. Ihre braunen Augen hinter den Gläsern der schwarz umrandeten Brille glänzen, während sie von ihren ersten Stunden als PJlerin auf Station E1 der Lungenklinik berichtet. Gerade hat die 24-Jährige erstmals Kontakt zu einem Patienten gehabt, ihn zu seiner Krankheit und seinem Befinden befragen dürfen. „Hinterher habe ich nur gedacht: Mensch, das hättest du auch noch alles fragen können. Da war es dann aber zu spät“, erinnert sich die junge Frau aus Ratingen. „Im Studium üben wir solche Situationen als Musterkrankheitsbilder, aber in der Realität ist so eine Situation doch ganz anders.“ Jessica Wladarz gehört zu den neun Medizinstudenten und -studentinnen, die seit Mitte November zwölf Monate lang am Florence-Nightingale-Krankenhaus in der Praxis durchführen können, was sie fünf Jahre lang an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf größtenteils theoretisch gelernt haben – unter ständiger ärztlicher Aufsicht und Begleitung versteht sich. „Routine im Umgang mit Patienten zu erhalten, das ist eines meiner Ziele während des Praktischen Jahres.“ Außerdem will die junge Medizinstudentin Abläufe im Stationsalltag kennenlernen und erfahren, wie die Teamarbeit zwischen allen Kollegen funktioniert. „Das ist eine ganz schöne Herausforderung, viel schwerer als das 2. Staatsexamen“, findet Jessica Wladarz. Aber sie freut sich auf die nächsten Wochen und Monate.

Praktisches Jahr als Orientierungshilfe

Jessica Wladarz hat sich als Wahlfach die Anästhesie ausgesucht. Möglich, dass sie in diesem Bereich später auch als Ärztin arbeiten wird. Ganz sicher ist sich die 24-Jährige noch nicht. Vielleicht helfen ihr die Erfahrungen während des Praktischen Jahres auch, ihre Qualitäten in einem anderen medizinischen Bereich zu entdecken und zu entfalten. „Das passiert schon mal, dass sich Studenten während des PJs umorientieren. Die Praxis hilft ihnen, sich und ihre Vorlieben sowie Fähigkeiten besser auszuloten“, sagt Prof. Dr. Stefan Krüger, PJ-Beauftragter des Florence-Nightingale-Krankenhauses und somit Ansprechpartner für die Studenten.

Das Praktische Jahr ist in drei Tertiale unterteilt – zu jeweils vier Monaten. Die Studenten können die drei Tertiale in ein und derselben Klinik absolvieren. Oder in drei verschiedenen. Das bleibt jedem selbst überlassen. Jessica Wladarz hat sich entschieden, das komplette PJ in Kaiserswerth zu verbringen. Im ersten Tertial bleibt sie zunächst in der Klinik für Pneumologie, Kardiologie und internistische Intensivmedizin, danach folgt Chirurgie und schließlich Anästhesie/Schmerztherapie. Nach den ersten Stunden der Eingewöhnung mit der Kittelausgabe, dem Spindbelegen sowie den Passwörtern für das Krankenhaus-Informationssystem und anderen

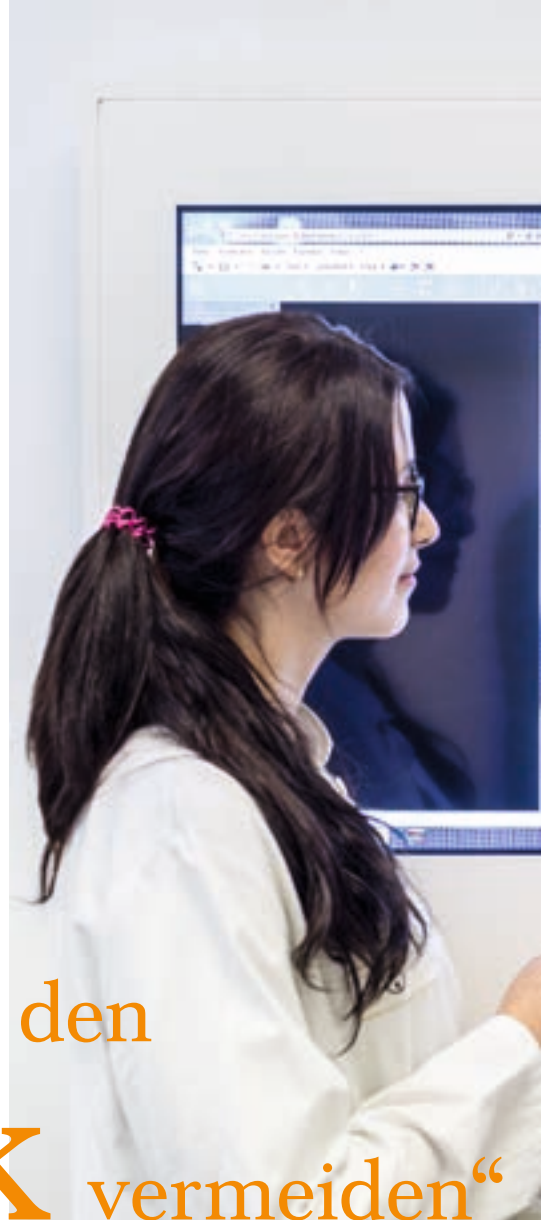
verwaltungstechnischen Abläufen geht es für Jessica und ihre acht Kollegen – darunter zwei Männer – ziemlich schnell „in medias res“.

So zeigt ihr der Assistenzarzt von Station E1, Amir Rezazadeh, die Räumlichkeiten der Klinik und bespricht mit ihr Röntgenbilder eines Patienten im Bronchoskopie-Raum. Der 31-jährige Amir Rezazadeh kann sich noch gut an seine Zeit als PJler erinnern. „Das war eine schöne Zeit, in der ich viele Erfahrungen sammeln konnte. Auch im Ausland, denn ein Tertial habe ich in Zürich absolviert. So konnte ich als Student auch das Schweizer Gesundheitssystem kennenlernen.“

Wunderschöner Abschluss des Studiums

Als PJler dürfen Medizinstudenten natürlich nicht selbstständig operieren.

Aber unter ärztlicher Aufsicht medizinisch tätig sein, beispielsweise bei OPs assistieren. Zum Abschluss des PJs erhalten die Studenten ein Arbeitszeugnis. Sie selbst schreiben zwölf Monate lang ein sogenanntes Logbuch über ihre Tätigkeit im Krankenhaus – auch das wird in die PJ-Bewertung einbezogen. „So ein Zeugnis ist für die spätere Karriere nicht unwichtig“, erzählt Amir Rezazadeh seinem jungen Schützling. „Denn darin geben drei Bewertungen von drei Chefärzten aus drei unterschiedlichen Stationen oder gar Krankenhäusern Auskunft über die Fähigkeiten des zukünftigen Arztes oder der Ärztin in spe.“ Mit diesem Hinweis will der gebürtige Teheraner dem Nachwuchs jedoch keine Angst machen, im Gegenteil: „Bei aller Anstrengung und Aufregung, die PJ-Zeit ist ein wunderschöner Abschluss des Studiums!“



„Im Praktischen Jahr den Tunnelblick vermeiden“



Prof. Dr. med. Stefan Krüger

Das Florence-Nightingale-Krankenhaus ist seit dem 1. Juli 2015 offizielles Akademisches Lehrkrankenhaus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Eine Premiere – und eine Herausforderung. Ansprechpartner für die Medizinstudenten ist der Chefarzt der Klinik für Pneumologie, Kardiologie und internistische Intensivmedizin, Prof. Dr. Stefan Krüger – als sogenannter PJ-Beauftragter.

Akademisches Lehrkrankenhaus zu sein – darüber freut sich das Florence-Nightingale-Krankenhaus ganz besonders. Wieso?

Prof. Dr. med. Stefan Krüger: Weil es eine Auszeichnung für unsere Arbeit ist. Gerade im Bereich Aus- und Fortbildung versuchen wir, hohe Standards zu entwickeln. Die Ernennung als Lehrkrankenhaus ist daher eine große Ehre für uns – aber natürlich auch eine Verpflichtung. Denn wir möchten den angehenden Ärzten und Ärztinnen in ihrem Praktischen Jahr

die allerbesten Chancen bieten, sich optimal zu entwickeln und praktische Erfahrungen zu sammeln.

Die Studenten werden ein Jahr lang eng in drei Medizinfachbereichen eingesetzt. Was sollten sie dabei beachten?

Prof. Krüger: Ganz wichtig ist, sich nicht einen Tunnelblick zuzulegen – d.h., sich nur auf sein Spezialgebiet zu konzentrieren, das man sich später als Facharztausbildung vorstellt. Das PJ sollte jeder Student und jede Studentin



Anmeldung zum PJ

Die Anmeldung ist online über das Studentensekretariat der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität möglich. Ende Januar/Anfang Februar 2016 startet die Bewerbungsphase für das Praktische Jahr im kommenden Sommersemester, 12 Plätze sind ab Mai 2016 zu vergeben. Ende Juni/Anfang Juli können sich HHU-Medizinstudenten für das Wintersemester 2016/2017 bewerben. Dann stehen 15 Plätze für PJler im Florence-Nightingale-Krankenhaus zur Verfügung. Das Praktische Jahr startet dann im November 2016.

Weitere Infos finden Sie unter



www.fnk.de/pj

dazu nutzen, sich möglichst viel an Erfahrungen aus verschiedensten Bereichen anzueignen. Damit sind sie für ihre spätere Tätigkeit in der Praxis viel besser gewappnet. Medizin ist nach wie vor sehr interdisziplinär zu verstehen. Das Praktische Jahr zeigt ihnen, dass es noch viel mehr Wissenswertes und Wichtiges gibt als ihr Lieblingsfach.

Wie viel Praxis ist im PJ machbar?

Prof. Krüger: Natürlich übernehmen die PJler nicht die Aufgaben von Assistenz- oder gar Oberärzten. Aber sie werden eng in den Alltagsbetrieb eingebunden und sollen vor allem im Kontakt und Umgang mit Patienten geschult werden. Das geht von der Aufnahme der Patienten über das Verfassen von Arztbriefen bis hin zur Teilnahme an Visiten oder klinischen Konferenzen. Alles aber immer unter der Supervision eines erfahrenen Fach-

arztes der Klinik, sodass der Patient immer die optimale Behandlung auf einem hohen Standard erfährt.

Welche Rückmeldungen erhalten die Studenten während ihres PJ von Ihnen?

Prof. Krüger: Die jungen angehenden Ärzte und Ärztinnen von heute fordern Feedback ein bezüglich ihrer Leistungen und Verbesserungspotenziale. Daher erhalten sie von mir bzw. den jeweiligen Ansprechpartnern auf den Stationen alle vier Wochen eine persönliche Rückmeldung im Gespräch. Das ist sicherlich zeitintensiv, hilft aber bei der eigenen Selbsteinschätzung und hilft, sich während des PJs durch gezieltes Teaching zu verbessern. Und jeder PJler weiß besser, wo er/sie aktuell steht.

Wie wichtig ist so ein Praktisches Jahr für einen Medizinstudenten?

Prof. Krüger: Für mich war es das schönste Jahr während meiner Aus-

bildung zum Arzt. Ich konnte in verschiedenen Disziplinen viele Krankheitsbilder kennenlernen. Vor allem der Praxisbezug ist sehr wichtig und die Integration ins Team. Medizin ist heute ein ausgesprochenes Teamwork. Das müssen wir den jungen Kollegen im PJ unbedingt vermitteln. Während des Studiums absolvieren die Medizinstudenten zwar auch Famulaturen und Blockpraktika. Aber diese sind immer viel kürzer und nicht so stark praktisch angelegt. Entscheidend ist aber für den Arzt, dass er sein praktisches „Handwerk“ versteht, sowohl in operativen als auch nicht operativen Disziplinen. Ein Praktisches Jahr kann Wegweiser dafür sein, welche Richtung der junge Arzt oder die junge Ärztin als Facharztausbildung einschlagen will. Dabei wollen wir unsere PJler gerne tatkräftig unterstützen, denn auch in Zukunft ist jeder Patient froh, wenn er einem gut ausgebildeten Arzt begegnet.

Karriere als professionell Pflegernde? Warum nicht!



Titel

Interview:
Dagmar Dahmen

Fotos:
Frank Elschner

Kaum ein Tag vergeht, an dem sich die Medien nicht dem Thema „Pflege“ widmen. Weil der Bundestag das Zweite Pflegestärkungsgesetz beschlossen hat. Oder weil Expertenrunden nach Lösungen für eine der wichtigsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts suchen: den Pflegebedarf. Grund genug, mit Pflegedirektor Sebastian Dorgerloh ein Interview zu führen – über Ausbildungswege, Nachwuchsbedarf und Karrierechancen im Florence-Nightingale-Krankenhaus.

Herr Dorgerloh, das Thema „Pflege“ beschäftigt Generationen von Menschen – Angehörige oder Patienten ebenso wie Ärzte und Pflegekräfte. Viele Zeilen sind dazu schon geschrieben worden. Welche Frage würden Sie sich selbst als Pflegedirektor als erste stellen?

Sebastian Dorgerloh: Zuerst denke ich, was für ein interessanter und gesellschaftlich wichtiger Beruf das ist, und dann komme ich schnell zu Fragen der Rahmenbedingungen. Wie lässt sich die Versorgungslücke im

Pflegebereich schließen – und wie der Pflegebedarf überhaupt decken? Diese Fragen werden wir durch den demografischen Wandel ganz dringend beantworten müssen. Ob nun politisch, denn die Finanzierung muss sicherlich geklärt sein. Oder bildungspolitisch – mit Blick auf den steigenden Pflegebedarf und die damit verbundene Suche nach Fachkräften. Wir brauchen neue, moderne Pflegekonzepte. Das ist ein spannendes Thema und sicherlich

eine unserer größten gesellschaftlichen Herausforderungen.

In der Pflege hat sich vieles getan in den vergangenen Jahren. Neue Berufswege sind entstanden, es besteht die Möglichkeit einer akademischen Karriere. Und der Angehörige rückt mehr und mehr in den Fokus der Betreuung...

Sebastian Dorgerloh: Professionelle Pflege braucht unter anderem auch akademische Bildungswege. Es geht schon heute mehr denn je darum, das

soziale Umfeld der Patienten mit in die Arbeit einzubeziehen. „Mit dem Patienten und deren Angehörigen gemeinsam arbeiten, die Pflege planen und durchführen“, lautet da eine unserer Devisen. Wir wollen damit erreichen, dass der Patient schnellstmöglich seine Lebensautonomie wiedererlangt. Damit keine lebenslange Abhängigkeit vom professionellen Hilfesystem notwendig ist bzw. dies nur in dem dafür notwendigen Maße. Sich autonom – mithilfe von Angehörigen – versorgen zu können, das ist unser Ziel. Das können wir erreichen, indem professionell Pflegenden entsprechend unterstützen und eine weiterführende Versorgung organisieren. Pflegerische Interventionen sind in diesem Zusammenhang wichtig, auch den Patienten und Angehörigen beratend zur Seite stehen, Wissen für die Gestaltung und Durchführung der häuslichen Versorgung zu vermitteln sowie im Umgang mit den Auswirkungen der Erkrankung zu befähigen.

Dazu gehört auch das Konzept der „Bezugspflege“. Was heißt das konkret?

Sebastian Dorgerloh: Wir möchten vermeiden, dass Patienten und ihre Familienangehörigen wechselnde Ansprechpartner haben. Das gilt auch für die Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team. Es gibt einen festen Ansprechpartner – eben die Bezugspflegerin bzw. den Bezugspfleger –, der den Gesundheitszustand und auch das persönliche Umfeld des Patienten kennt. Das schafft Vertrauen und mehr Sicherheit im Umgang mit der eigenen Krankheit und Pflege. Natürlich ist die Bereitstellung solcher Bezugspersonen eine Herausforderung für das Stationsmanagement, das die Dienstpläne entsprechend gestalten muss. Aber das ist organisatorisch machbar – und für beide Seiten befriedigend.

Da wären wir auch beim Thema professionelle Betreuung in der Pflege. Das Image von Pflegekräften hat weiterhin Nachholbedarf. Wie lassen sich junge Leute davon überzeugen, den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin zu ergreifen?

Sebastian Dorgerloh: Wir müssen dem Nachwuchs die interessanten und vielfältigen Ausbildungswege im Berufsfeld aufzeigen, ihn in der Phase der Be-

rufsfindung erreichen. Wir ermöglichen daher jährlich ca. 350 jungen Menschen Einblicke in das Berufsfeld. Es gibt vielfältige Bildungswege. Neben der Ausbildung in unserem Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe ist die Fließner Fachhochschule beispielsweise einer der Modellstandorte in NRW, an dem die Möglichkeit besteht, eine Doppelqualifikation zur/m Gesundheits- und Krankenpfleger/in oder Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in mit gleichzeitigem Erwerb des akademischen Grades Bachelor of Arts (B. A.) zu absolvieren. Studenten können hier außerdem in Vollzeit oder berufsbegleitend studieren – zum Beispiel Pflegepädagogik, Pflege- management und Organisationswissen. Wir müssen dem Nachwuchs Perspektiven aufzeigen, welche Karrierewege in der professionellen Pflege möglich sind. So entstehen Gestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten. Etwas, was lange Zeit nicht im Fokus der Bemühungen stand. Hierbei ist die klassische Weiter- und Fortbildung auch ein wichtiger Baustein. Selbstverständlich ist damit verbunden auch das Thema der Vergütung, die der Qualifikation und Tätigkeit entsprechen muss. Da gibt es für den Pflegeberuf sicherlich Anpassungsbedarf.

Ein wichtiger Baustein bei der Ausbildung ist auch die Krankenpflegeschule.

Sebastian Dorgerloh: Genau. Unser Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe bietet nicht nur in Düsseldorf, sondern auch in Krefeld und Mülheim zahlreiche Ausbildungsgänge an. Wer als Krankenhaus nicht aus- und weiterbildet, hat einen Wettbewerbsnachteil – nicht nur regional, sondern auch national. Die Idee, professionell Pflegenden aus anderen Ländern zu holen, um unsere Probleme zu lösen, halte ich für kritisch. Es ist niemandem damit geholfen, Fachkräfte z. B. aus Eritrea oder der EU zu holen, sie dort abzuwerben, um hier Personallücken zu schließen. Diese Kolleginnen und Kollegen werden dringend in ihrer Heimat gebraucht. Wir müssen hier vor Ort ausreichend qualifizieren, mit Karrieremodellen eine langfristige Perspektive aufzeigen – und eine vernünftige Entlohnung bieten. Da liegt noch ein spannender Weg vor uns.



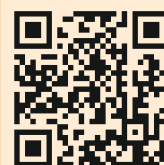
Pflegedirektor Sebastian Dorgerloh

Bildungsangebote rund um die Pflege

Informationen über Ausbildungsberufe, Fort- und Weiterbildung bei den Kaiserswerther Seminaren und das Studium an der Fließner Fachhochschule Düsseldorf finden sich unter www.kaiserswerther-diakonie.de, www.kaiserswerther-seminare.de und www.fliedner-fachhochschule.de

Die Kurse für Fach- und Führungskräfte der Kaiserswerther Seminare sind auch online buchbar. Die Kaiserswerther Diakonie informiert immer wieder über ihre Ausbildungswege an Informationstagen. Die Termine sind ebenfalls auf der Website der Diakonie zu finden. Die Fließner Fachhochschule hat zudem eine Info-Hotline für allgemeine Fragen eingerichtet. Diese ist montags–donnerstags (9.00 bis 16.00 Uhr) und freitags (9.00 bis 13.00 Uhr) unter **0211.409 3232** oder info@fliedner-fachhochschule.de zu erreichen.

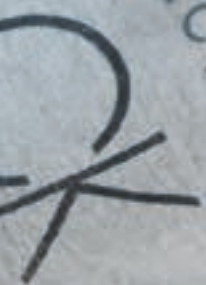
Weitere Infos über die Karriere in der Pflege finden Sie hier



www.fnk.de/karriere-in-der-pflege



HIGHER
AUTHENTIC
B.O.S. IND. III
APPAREL INDUSTRIES
CONNECTION



Gemeinsam
sind wir stark...

Einblicke

Wenn man Reinhold und Ismeta zusammen mit ihren Kindern beim Spielen beobachtet, wirken sie fast wie eine ganz normale Familie. Fast, denn die Eltern sind geistig behindert.

Text:
Angelika Voigt

Foto:
Frank Elschner

„Eigentlich kennen wir uns ja schon ewig, denn wir sind zusammen zur Schule gegangen und waren schon damals befreundet.“ Weil Ismeta nicht so gut sprechen kann, erzählt Reinhold: „In der Werkstatt für angepasste Arbeit haben wir dann im gleichen Bereich gearbeitet. Irgendwann merkten wir, dass da Gefühle waren, die mehr waren als Freundschaft. Da hatten wir uns ineinander verliebt.“ Trotz großer Vorbehalte in ihren Familien heiraten die beiden. „Nach der standesamtlichen Trauung haben wir in der Werkstatt ein tolles Fest gefeiert.“ Ismetas Augen strahlen noch heute, wenn ihr Mann davon erzählt. Nach der Hochzeit zieht Ismeta zu Reinhold in seine kleine Wohnung. Zur Bewältigung des täglichen Lebens erhalten sie im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens der Kaiserswerther Diakonie Unterstützung.

„Es war eine schwere Geburt, aber als wir dann unsere Melissa im Arm hielten, haben wir uns gefreut.“

Bei einem Arztbesuch fällt auf, dass Ismeta deutlich an Gewicht zugenommen hat. Weitere Untersuchungen bestätigen dann, dass sie im 7. Monat schwanger ist. „Da hatten wir nicht mehr viel Zeit, um uns auf die Geburt vorzubereiten. Und wir hatten Angst, dass man uns das Kind wegnehmen würde.“ In dieser Zeit ist ihre Betreuerin Annalena Hintzke eine wichtige Ansprechpartnerin. Sie begleitet Ismeta zu den ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen, da sie alleine Verständigungsschwierigkeiten im Kontakt mit den Ärzten hat. Sie bringt sie mit

einer Hebamme zusammen, die einen Geburtsvorbereitungskurs mit dem Paar durchführt, das Kinderzimmer einrichtet, Babysachen anschafft. Zur Geburt wird Ismeta von ihrem Mann und der Betreuerin begleitet. „Es war eine schwere Geburt, aber als wir dann unsere Melissa im Arm hielten, haben wir uns gefreut“, erinnert sich Reinhold.

„Behinderte Leute können genauso gut mit Kindern umgehen wie gesunde.“

Zu Hause ist alles neu für die jungen Eltern und die Familie erhält viel Unterstützung, in den ersten Wochen 24 Stunden täglich. Regelmäßig kommt eine Hebamme, anschließend die Familienhilfe. Ismeta und Reinhold lernen, was es bedeutet, wenn ihre Tochter weint, wie man sie füttert und wie man sie wickelt. Zusätzlich hilft Annalena Hintzke. Sie erinnert an den Termin beim Kinderarzt oder beim Jugendamt. Ismeta und Reinhold lernen, ihre Tagesstruktur an den kindlichen Bedürfnissen auszurichten, so dass nach und nach die Betreuungszeit reduziert werden kann.

Inzwischen ist Melissa zehn Jahre alt und hat einen fünf Jahre jüngeren Bruder. Beide Kinder sind gesund. Jannik besucht einen integrativen Kindergarten und Melissa ist auf einer Förderschule. Das Familienleben glückt, so gut, dass Frau Hintzke nur noch einmal in der Woche vorbeischaut. „Behinderte Leute können genauso gut mit Kindern umgehen wie gesunde“, sagt Reinhold zum Abschied.



Spenden für „Unterstützung für Eltern mit Behinderung“

Die Angebote für Eltern mit Behinderung können Sie mit Ihrer Spende unterstützen. Die Behindertenhilfe des Bereichs Soziale Dienste der Kaiserswerther Diakonie kann mit Spendengeldern viel bewirken und vor allem Freude schenken.

Für 50 Euro können Puzzles und Spiele angeschafft werden, 100 Euro kostet die Einrichtung einer Kinderküche, 250 Euro ein Ausflug in einen Freizeitpark und 5.000 Euro eine Ferienfreizeit für Familien. Das ist Geld, das direkt Freude beschert, denn davon profitieren behinderte Eltern und ihre Kinder gleichermaßen.

„Eltern nicht behindern“ ist ein Unterstützungsangebot der Kaiserswerther Diakonie für Eltern oder Elternteile mit einer Behinderung. Hier bekommen die Mütter und Väter alle notwendigen Hilfestellungen, um ihnen das Zusammenleben mit ihren Kindern zu ermöglichen. Die betreuten Familien leben in einer eigenen Wohnung, so selbstständig wie möglich. Ein Team aus Pädagogen, Erziehern und Familienpflegern betreut sie.

Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie

Konto 650 650
BLZ 350 601 90

KD-Bank Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE61 3506 0190 0000 6506 50
BIC: GENODED1DKD

Verwendungszweck: Unterstützung für Eltern mit Behinderung

Online-Spenden unter

**[www.kaiserswerther-diakonie.de/
online-spenden](http://www.kaiserswerther-diakonie.de/online-spenden)**





Eine
„alte Bekannte“,
die Kaiserswerther Diakonie

Text:
Dagmar Dahmen

Foto:
Frank Elschner

Der Händedruck ist fest. Mit offenem Blick begrüßt uns Hagen Lippe-Weißenfeld im Foyer der Kunstsammlung NRW am Grabbeplatz. Dabei hat der Chef von rund 100 Mitarbeitern gar nicht viel Zeit – für Interview und Fotoshooting. Kein Wunder bei dem verantwortungsvollen Job, vier Kindern im Alter von 3 bis 9 Jahren und sechs Ehrenämtern – darunter auch das als Kurator bei der Kaiserswerther Diakonie. „Den mache ich nicht etwa als purer Grußhansel. Nein, ich möchte, soweit es möglich ist, mitgestalten und mich einbringen“, betont der sportlich-schlaksige Mann, der in Leer (Ostfriesland) geboren, in Haldern und Bocholt aufgewachsen ist. Jetzt lebt er mit seiner Familie im Düsseldorfer Stadtteil Wittlaer.

Diakonie hat viel Potenzial

Als Typ „Ermöglicher“ bezeichnet sich der 40-Jährige selbst. Und das klingt nicht etwa präntiös oder arrogant. Denn Hagen Lippe-Weißenfeld erklärt sofort, was er darunter versteht: Im Kuratorium ist er zuständig für die Bereiche Fundraising und Marketing. Und obwohl er noch in der Kennenlern- oder Trainee-Phase ist, hat sich der promovierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Gedanken gemacht, wie sich die Diakonie nach außen hin besser darstellen kann. „Wir sollten uns als regional, überregional und themenbezogen und durchaus auch international wahrnehmbares Kompetenzzentrum aufstellen – mit internationalen Kongressen beispielsweise. Und dabei unser Potenzial und Können in Sachen Gesundheit und Pflege quasi aller Welt vor Augen führen.“ Dazu

Seit Mai ist Dr. Hagen Lippe-Weißenfeld Mitglied des Kuratoriums der Kaiserswerther Diakonie (KWD). Für den 40-jährigen kaufmännischen Direktor der Kunstsammlung NRW ein Schritt zurück in die Heimat. Am Niederrhein groß geworden, haben die Diakonie und Theodor Fliedner im Leben von Hagen Lippe-Weißenfeld immer eine Rolle gespielt – durch seinen Vater, evangelischer Pfarrer und Theologieprofessor und seine Frau, die als Neurologin KWD-Pflegeschwester unterrichtet.

zählen für ihn auch die rund 2.300 Mitarbeiter. „Sie können stolz sein auf ihre Arbeit und ihren Arbeitgeber. Genauso wie die Kaiserswerther selbst stolz auf ihre Diakonie und deren großartige Tradition sein können. So ein Gefühl ist wichtig für den Zusammenhalt und die Identitätsstiftung.“

Lange Beziehung zur Diakonie

Seit vielen Generationen ist es bei seiner Familie Tradition, dass mindestens ein Familienmitglied pro Generation Pfarrer wird. „Meine zwei Geschwister und ich sind quasi Ausrutscher, weil wir diese Tradition als Lehrerin, Jurist und BWLer durchbrochen haben“, schmunzelt Hagen Lippe-Weißenfeld. Aber die Beziehung zur Kaiserswerther Diakonie war über den Vater immer gegeben. „Er hat heute noch viele Bekannte und Freunde in Kaiserswerth durch seine Ausbildung und seinen Beruf, sodass mir die Diakonie fast wie eine gute alte Bekannte erscheint.“ Das Betreten des Geländes ist für den neuen Kurator – der auch Ehrenritter des protestantischen Johanniterordens ist – also jedes Mal wie eine Art Rückkehr in die eigene Familienvergangenheit. „Der Job im Kuratorium ist für mich wie eine Reise nach Hause – oder wie ein Heimspiel“, sagt Lippe-Weißenfeld.

Lebensmittelpunkt Düsseldorf

Seinen ersten Lebensabschnitt hat Hagen Lippe-Weißenfeld nach dem Abitur größtenteils in Berlin verbracht. Dort hat der passionierte Klavier- und Bratschenspieler für die Traditionshäuser C. Bechstein Pianofortefabrik und Königliche Porzellan-Manufaktur

(KPM) gearbeitet. Und diesen mit seiner Kreativität aus der Krise geholfen. Dann kam 2009 der zufällige Blick in die „Zeit“ auf eine Anzeige der Kunstsammlung NRW. „Für mich und meine Frau war klar: Das ist ein toller Job in einer tollen Stadt, in der wir gerne leben würden. Schön, dass es geklappt hat.“

Der Familienvater schwärmt als zugezogener Düsseldorfer vom rheinischen Charakter – und von der hohen Lebensqualität in der Landeshauptstadt. Schnell habe er sich hier mit seiner Familie eingelebt. Und in Kaiserswerth fühle er auf dem Diakonie-Gelände „diesen unglaublichen Geist“ der Fliedner-Familie – mit ihrer reichen Vergangenheit und ihrer modernen Zukunft. Diese möchte Hagen Lippe-Weißenfeld gerne mitgestalten. „Natürlich sind die wirtschaftlichen Anforderungen an die Diakonieleitung enorm. Aber wir profitieren auch immens von unseren engagierten, gut ausgebildeten Mitarbeitern. Jeder Einzelne von ihnen macht einen tollen Job. Sie sind das Herzstück und die Botschafter unseres Hauses.“

Daher will Lippe-Weißenfeld seine persönliche Kennenlerntour durch alle Häuser und Abteilungen in den nächsten Monaten fortsetzen. „Nach Besuchen in der Kommunikation, bei der Schwesternschaft und dem Pflege-museum stehen das Krankenhaus, der Bereich Bildung und Erziehung sowie das Hotel und das Gebäudemanagement ganz oben auf der To-do-Liste“, sagt er mit Blick auf sein selbstgestricktes Traineeprogramm als Neuling im Kuratorium. So viel Zeit muss sein.

So etwas gibt es sehr selten: Gleich vier neue Chefärzte, darunter eine Chefärztin, haben 2015 im Florence-Nightingale-Krankenhaus angefangen. Damit ist das Krankenhaus mit einem jungen, interdisziplinär arbeitenden Team bestens gerüstet, um die Familienmedizin und die Onkologie als medizinische Schwerpunkte weiter voranzutreiben. Wie den Zugezogenen ihr neuer Lebensmittelpunkt gefällt, ob sie Karneval feiern und wie sie die Feiertage verbringen, verraten sie hier.

5 Fragen – 20 Antworten

Was die neuen Chefärzte verraten ...



Was ist Ihr Lieblingsplatz in Düsseldorf?



Was war der emotionalste Moment in Ihrem Berufsleben?



Was bevorzugen Sie: Karneval oder Skiurlaub?



Was kommt Weihnachten bei Ihnen auf den Tisch?



Wie verbringen Sie den Jahreswechsel?



PD Dr. med. Corinna Ludwig (48) gilt als eine der besten Thoraxchirurgen Deutschlands. Die Chefärztin der Klinik für Thoraxchirurgie beherrscht modernste Operationsverfahren insbesondere bei Lungenkrebs. Wann immer möglich, setzt sie schonende Verfahren wie die minimalinvasive Schlüssellochtechnik ein. Gemeinsam mit Prof. Dr. med. Stefan Krüger, Chefarzt der Klinik für Pneumologie, Kardiologie und internistische Intensivmedizin, will sie das Leistungsspektrum des Florence-Nightingale-Krankenhauses im Bereich Lungenerkrankungen deutlich erweitern und den Aufbau des Lungenkrebszentrums voranbringen.



Der Düsseldorfer Medienhafen mit seiner modernen Architektur gefällt mir besonders gut und dort das Restaurant Riva von meinem Freund Michele, weil es da schmeckt wie in Italien. Er ist der beste Pizzabäcker nördlich der Alpen.



Die Habilitation. Mit Ausdauer, Geduld und Engagement habe ich dieses Ziel erreicht, obwohl es mir manchmal wie ein unbezwingbarer Berg vorkam. Die anschließende Feier zusammen mit meiner Familie, Freunden und Kollegen war etwas ganz Besonderes für mich.



Während meiner zehn Jahre in Köln habe ich ausgiebig gelernt zu schunkeln und zu singen. Trotzdem bedeutet mir der Skiurlaub mehr. Ich habe mit sechs Jahren zum ersten Mal im Schweizer Jura auf den Skiern gestanden. Auf einen Strandurlaub könnte ich verzichten, aber nicht auf den Schnee.



Heiligabend macht meine Mutter den Salat nach dem Rezept meiner Oma, den gibt es nur einmal im Jahr. Am ersten Feiertag brät mein Vater die Weihnachtsgans mit einer besonders leckeren Füllung. Wir sitzen alle zusammen und essen viel zu viel. Jedes Jahr freuen wir uns auf diese gemeinsamen Tage mit ihrer kulinarischen Tradition.



Ganz ruhig mit Freunden. Kurz vor Mitternacht gehen wir zum Strand von Palma, um uns das Feuerwerk über der Stadt anzusehen.



Bei Sonnenschein am Rhein spazieren gehen vor den Toren Kaiserswerths!



Das lässt sich nicht auf einen einzigen Moment reduzieren. Immer wenn es gelingt, einem Patienten zu helfen, ist dies ein schöner Moment. Die wahrscheinlich emotionalsten Momente gibt es allerdings immer dann, wenn man mit dem Grenzbereich, d.h. mit dem Tod oder der Unheilbarkeit, in Berührung kommt.



Im Regelfall stellt sich die Frage nicht, da ich immer Ostern zum Skifahren gehe. Das darf man wahrscheinlich im Rheinland nicht zu laut sagen, aber im Zweifelsfall würde ich mich für das Skifahren entscheiden. Das hat bei mir mittlerweile eine 40-jährige Tradition.



Fondue chinoise, und zwar im Kreise der Familie.



Als sogenannter „Silvestermuffel“ bin ich eigentlich meist zu Hause und nicht immer gelingt es mir, den Jahreswechsel live mitzuerleben. Bitte aber niemandem verraten!



Der Chefarzt der Klinik für Kinderchirurgie, **Dr. med. habil. Bertram Reingruber (52)**, ist ausgewiesener Spezialist in der Früh- und Neugeborenenchirurgie und in der minimalinvasiven Kinderchirurgie. Zu seinen Schwerpunkten gehören die Behandlung von Brustkorbdeformitäten, die Kindertraumatologie sowie die Kinderproktologie. Dr. Reingruber ist im Florence-Nightingale-Krankenhaus mit dem Ziel angetreten, die kinderoperative Medizin in Düsseldorf weiterzuentwickeln.



Mein Fahrradsattel. Das ist der sinnvollste Platz zur gründlichen und zielstrebigen Erkundung der Stadt und dabei so gesund und umweltschonend.



Genesene kindliche Krebspatienten wiederzusehen, und zwar im Rahmen jährlicher Zusammenkünfte ehemaliger Patienten einer Kinderkrebstation.



Bis Februar noch Skiurlaub, dann sehen wir weiter. Wahrscheinlich bleibt es jedoch beim Skifahren, solange man den „Skizirkus“ nicht so wörtlich nimmt und auch Disziplinen wie Langlauf und Skitouren zulässt.



Nichts als die Wahrheit. Dazu gehört auch „honest food“.



In den vergangenen Jahren sehr häufig im OP. Für einen Chirurgen ist das der beste Start ins neue Jahr; hier im Florence-Nightingale-Krankenhaus hätte man von der oberen Etage des Funktionsneubaus zudem noch die beste Aussicht.



Der Chefarzt der Klinik für Innere Medizin mit Gastroenterologie und Onkologie, **Prof. Dr. med. Jens Tischendorf (43)**, hat sich unter anderem auf die Endoskopie spezialisiert, um Erkrankungen von Speiseröhre, Magen, Darm, Bauchspeicheldrüse und Leber zu erkennen und zu behandeln. Als Leiter des Darmkrebszentrums misst Prof. Tischendorf der Vorsorge und Früherkennung von Darmkrebs große Bedeutung bei. Sein Ziel ist es, das Auftreten der Erkrankung zu verhindern oder in einem möglichst frühen Stadium zu diagnostizieren und zu behandeln.



Da ich in Bonn aufgewachsen bin und mit meinen Eltern ausgedehnte Spaziergänge am Rhein gemacht habe (Siebengebirge, Rheinauen), ist der Rhein auch in Düsseldorf mein Lieblingsplatz.



Das war der 27. Juli 2005, meine Facharztprüfung Allgemein Chirurgie an der Landesärztekammer Sachsen in Dresden. Entgegen meiner Erwartung wurde ich eine Stunde lang zum Thema Mammakarzinom befragt, da in den neuen Bundesländern das Mammakarzinom noch traditionell von den Allgemeinchirurgen behandelt wurde. Allerdings wurde ich zuvor fünf Jahre in München ausgebildet, ohne jemals eine Patientin mit Mammakarzinom gesehen bzw. behandelt zu haben. Ich habe bestanden, aber es war sicher meine bis dato schwierigste und somit emotionalste Prüfungssituation!



Karneval, wenn ich Ostern in den Skiurlaub fahren kann, da ich seit meinem vierten Lebensjahr Ski laufe und Karneval mit Alaaf (!) feiere.



Bulgogi, ein traditionelles koreanisches Gericht, das meine gesamte Familie gerne isst.



Mit Familie und Freunden auf dem Land – eher unruhig, da das Verhältnis Erwachsene zu Kindern wahrscheinlich wieder eins zu vier sein wird und ich genauso gerne Pyrotechnik verwende wie meine Kinder.



PD Dr. med. Christian Möbius (44) ist Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Zentrum für onkologische und minimalinvasive Chirurgie. Der Facharzt für Chirurgie und Viszeralchirurgie will am Florence-Nightingale-Krankenhaus neuartige Verfahren in der Oberbauchchirurgie anbieten. Gemeinsam mit Prof. Dr. Jens Tischendorf entwickelt Dr. Möbius das von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifizierte Darmkrebszentrum zu einem Zentrum für Viszeralmedizin weiter.



Eine unterschätzte Volkskrankheit: Sodbrennen

Gesundheitstipp

Interview:
Katharina Bauch

Fotos:
Frank Elschner

Für viele Menschen ist Sodbrennen eine negative Begleiterscheinung an Feiertagen. Es tritt häufig nach dem Genuss von üppigen Mahlzeiten auf, oft begleitet von einem alkoholhaltigen Getränk. Bei anderen genügt schon eine Tasse Kaffee. Etwa 43 Prozent der Deutschen sind betroffen. Was sich dahinter verbirgt und was man dagegen tun kann, erläutert Prof. Dr. med. Jens Tischendorf, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin mit Gastroenterologie und Onkologie am Florence-Nightingale-Krankenhaus.

Wie entsteht Sodbrennen?

Prof. Dr. med. Jens Tischendorf: Im Magen wird der Nahrung Magensaft beigemischt, um sie zu verdauen. Am Übergang zur Speiseröhre verhindert ein Muskelring, der sogenannte Pförtner, dass der Magensaft in die Speiseröhre zurückfließt. Ist dieser Schließmuskel geschwächt, gelangt saurer Mageninhalt in die Speiseröhre. Es

kommt zum Sodbrennen, das als Leitsymptom auf eine mögliche Refluxerkrankung (auch bekannt als Rückflusskrankheit) hinweist. Diese tritt in unterschiedlichen Ausprägungen auf. Etwa 60 Prozent der Betroffenen leiden an der Rückflussstörung, ohne dass die Schleimhaut der unteren Speiseröhre beeinträchtigt ist. Bei etwa 40 Prozent der Patienten hat das Zurückfließen des

Mageninhaltes eine Entzündung der Speiseröhrenschleimhaut zur Folge.

Was sind die Ursachen für die Refluxerkrankung?

Prof. Tischendorf: Hauptursachen der Refluxerkrankung sind vor allem üppige, süße, fette oder saure Speisen, Alkohol, koffeinhaltige Getränke sowie Rauchen. Aber auch Nervosität, Stress und

seelische Belastungen sowie Übergewicht tragen zum Entstehen der Symptome bei.

„Wer regelmäßig mit Sodbrennen oder unklarem Reizhusten zu tun hat, sollte einen Arzt aufsuchen.“

Was kann helfen?

Prof. Tischendorf: Bei gelegentlich auftretendem Sodbrennen ist ein verdauungsanregender Spaziergang dem Mittagsschlafchen vorzuziehen. Eine liegende Körperhaltung verstärkt das Brennen und Aufstoßen, daher sollte bei nächtlichem Reflux das Kopfende des Bettes erhöht werden. Bei einer nächtlichen Rückflussstörung ist zudem zu empfehlen, auf die Spätmahlzeit zu verzichten. Förderlich sind ebenfalls bei Übergewicht eine Gewichtsabnahme, häufigere, aber kleine Mahlzeiten sowie die Reduzierung von Alkohol und Nikotin.

Wann sollte man den Arzt aufsuchen?

Prof. Tischendorf: Tritt Sodbrennen selten auf, zum Beispiel nur nach dem Verzehr besonders fettiger Speisen, sind Medikamente oder eine weitere Untersuchung in der Regel verzichtbar. Wer jedoch regelmäßig mit Sodbrennen oder unklarem Reizhusten zu tun hat, sollte einen Arzt aufsuchen, um die Ursachen abzuklären und ernstere Folgeerkrankungen wie eine veränderte Speiseröhrenschleimhaut oder gar Speiseröhrenkrebs zu vermeiden. Eine medikamentöse Selbstbehandlung mit frei erhältlichen Arzneimitteln wirkt nur kurzfristig. Werden die Mittel abgesetzt, leiden die Betroffenen erneut unter Sodbrennen und vermehrter Magensäure.

„Bei der Gastroskopie zeigt sich, ob die Speiseröhrenschleimhaut entzündet ist.“

Wie wird eine Refluxerkrankung behandelt?

Prof. Tischendorf: In der Regel ist die Refluxerkrankung gut medikamentös zu behandeln. Bei typischen Symptomen verschreibt der Arzt magensäurehem-

mende Medikamente. Liegen die Symptome schon längerfristig vor, spricht der Patient auf diese Therapie nicht an oder kommen weitere Alarmsymptome wie z. B. Gewichtsverlust, Steckenbleiben der Nahrung oder Blutarmut hinzu, veranlasst der Arzt eine Spiegelung von Speiseröhre und Magen. Bei dieser Gastroskopie zeigt sich, ob die Speiseröhrenschleimhaut entzündet ist, eine Umwandlung der Schleimhaut (sogenannte „Barrettschleimhaut“) stattgefunden hat, Verengungen oder Geschwülste vorliegen. Der Gastroenterologe kann während der Spiegelung auch Gewebeprobe für eine feingewebliche Untersuchung entnehmen oder Verengungen mit einer Sonde aufweiten.

Wie sieht die Therapie aus, wenn die Speiseröhre bereits entzündet ist?

Prof. Tischendorf: Ist die Speiseröhre bereits entzündet, ist es besonders wichtig, den Säureanteil im Rückfluss zu vermindern. Dazu eignen sich magensäurehemmende Medikamente, die oftmals Verletzungen oder kleine Geschwüre innerhalb weniger Wochen ausheilen. Natürlich sollte die medikamentöse Behandlung durch ein verändertes Trink- und Essverhalten begleitet werden. Dabei spielt die Reihenfolge bei der Nahrungsaufnahme eine wichtige Rolle. So sollte der Tag mit einem Glas warmen Wassers beginnen, gefolgt von fester Nahrung. Erst danach können säurehaltige Nahrungs- und Genussmittel wie Orangensaft oder Kaffee eingenommen werden.

Spricht der Patient auf diese Therapie nicht an, kann der Arzt zu einer Operation raten. Bei dieser Antirefluxoperation wird mithilfe der Schlüsseloch-Chirurgie ein Teil des oberen Magengewebes um den Speiseröhreneingang gelegt. Durch diese Manschette entsteht eine Engstelle, durch die der Mageninhalt nicht wieder zurückfließen kann.

Was passiert, wenn die Entzündung nicht behandelt wird?

Prof. Tischendorf: Wird eine Speiseröhrenentzündung nicht behandelt, können sich zum einen Narben oder Geschwüre bilden. Die Folge ist eine verengte Speiseröhre, die zum Teil von Blutungen begleitet wird. Zum anderen kann es zu

einer Umwandlung der oberflächlichen Schleimhaut der Speiseröhre kommen und sogenannte Barrettschleimhaut entstehen. In diesem Fall besteht ein erhöhtes Risiko für Speiseröhrenkrebs bzw. dessen Vorstufen.

Daher gilt: Sodbrennen ist weitverbreitet, vor allem an Feiertagen. Tritt es jedoch häufig auf, sollte frühzeitig ein Arzt mit besonderer Expertise im Bereich der Gastroenterologie aufgesucht werden, um mögliche Komplikationen einer Refluxerkrankung zu erkennen und ernstere Folgeerkrankungen zu verhindern.

Klinik für Innere Medizin mit Gastroenterologie und Onkologie

Gemeinsam mit der Klinik für Pneumologie, Kardiologie und internistische Intensivmedizin, der Zentralen Interdisziplinären Notaufnahme sowie den Konsiliarärzten bietet die Klinik das gesamte medizinische Leistungsspektrum der inneren Medizin an.

- » Gastroenterologie
- » Endoskopie
- » internistische Onkologie (insbesondere die Behandlung von Darmkrebs) und Hämatologie (Krankheiten des Blutes sowie der blutbildenden Organe)
- » Palliativmedizin
- » Endokrinologie und Diabetologie



Chefarzt:

Prof. Dr. med. Jens Tischendorf

Kontakt zum Chefarztsekretariat:

Fon: **0211.409 2550**

Termine

Samstag, 16. Januar 2016, 11 bis 14 Uhr

Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie

Tag der offenen Tür

Ort: Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie,
Alte Landstr. 179e, 40489 Düsseldorf

Dienstag, 19. Januar 2016, 16 bis 17.30 Uhr

Krankenhauseelsorge und Fliedner-Kulturstiftung

Reihe „Diakonie im Dialog“

**180 Jahre Kaiserswerther Diakonie:
Vortrag „Wenn das Leben nur noch Last ist“,
Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe**

Ort: Mutterhauskirche,
Zeppenheimer Weg 14,
40489 Düsseldorf

Mittwoch, 20. Januar 2016, 18 bis 20 Uhr

Fliedner Fachhochschule Düsseldorf

Infoabend

Ort: Fliedner Fachhochschule
Düsseldorf,

Geschwister-Aufricht-Straße 9,

40489 Düsseldorf

Anmeldung per E-Mail an

info@fliedner-fachhochschule.de

Samstag, 30. Januar 2016, 14 Uhr

Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth

**Führung durch die Kaiserswerther
Diakonie und das Pflegemuseum**

Treffpunkt: Café Schuster,
Klemensplatz 5, 40489 Düsseldorf
Kosten: 5 Euro

Montag, 22. Februar 2016, 17 bis 19 Uhr

**Florence-Nightingale-Krankenhaus,
Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und
Handchirurgie**

Patienteninformationsveranstaltung

„Das künstliche Kniegelenk“

Ort: Fliedner Fachhochschule
Düsseldorf,

Geschwister-Aufricht-Straße 9,
40489 Düsseldorf

Dienstag, 23. Februar 2016, 19 Uhr

**Krankenhauseelsorge und
Fliedner-Kulturstiftung**

Reihe „Diakonie im Dialog“

**Vortrag „Die lange Geschichte der Palliativ-
medizin, 1500 bis 1960“, Prof. Dr. Michael
Stolberg, Universität Würzburg**

Ort: Pflegemuseum Kaiserswerth,
Zeppenheimer Weg 20,
40489 Düsseldorf

Montag, 2. Mai 2016, 19.30 Uhr

**Kaiserswerther Buchhandlung und Hotel
MutterHaus**

Lesung mit Martin Walker

Ort: Hotel MutterHaus,
Geschwister-Aufricht-Str. 1,
40489 Düsseldorf

**Weitere Veranstaltungen finden Sie
auf den Internetseiten:**

www.kaiserswerther-diakonie.de

[www.florence-nightingale-
krankenhaus.de](http://www.florence-nightingale-
krankenhaus.de)

Buchtipps aus der Kaiserswerther Buchhandlung



William Sutcliffe: *Auf der richtigen Seite*.
Rowohlt, geb., 16,99 Euro. (Ab 13 Jahre)

Joshua lebt in Amarias, einer künstlich errichteten Siedlung, an deren Rand eine schwer bewachte Mauer verläuft, auf der anderen Seite der Feind. Eine politische Fabel über das heutige Leben eines Jugendlichen in der Westbank, der erkennt, dass jede Geschichte zwei Seiten hat. Nominiert für den Deutschen Jugendliteraturpreis.



Karin Kalisa: *Sungs Laden*.
Roman. Beck, geb., 19,95 Euro.

Etwas „Kulturtypisches“ zur weltoffenen Woche an seiner Grundschule soll Minh mitbringen. Und so kommt es, dass eine alte vietnamesische Holzpuppe eine friedliche Alltagsrevolution am Prenzlauer Berg auslöst. Eine Utopie, ja, aber eine, die Lust darauf macht, es einfach mal zu versuchen.



Lisa Nieschlag/Lars Wentrup: *New York Christmas*.
Rezepte und Geschichten.
Hölker, geb., 24,95 Euro.

Ein Ausflug in das magische New York der Vorweihnachtszeit, wie man es aus dem Kino kennt. Mit 50 Rezepten sowie den schönsten Weihnachtsgeschichten aus dem Big Apple.

Kaiserswerther Buchhandlung

Alte Landstraße 179
40489 Düsseldorf

Öffnungszeiten

Mo.–Fr. 9.30 bis 18.30 Uhr, Sa. 10 bis 14 Uhr

Fon 0211.409 2101

E-Mail: buchhandlung@kaiserswerther-diakonie.de

www.kaiserswerther-buchhandlung.de